

2. Einleitung

Der Schulabbruch und die damit zusammenhängende Bildungsarmut eines jungen Menschen haben eine lange Vorgeschichte. Präventionsmaßnahmen in der vorschulischen Zeit – ein berühmtes Projekt war und ist das *Perry Preschool Program* (Shouse 2000) – sind folglich von entscheidender Bedeutung, doch in der derzeitigen Situation liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten im Sekundarbereich. Übrigens ist auch im Sekundarbereich nicht nur Intervention sondern auch Prävention zu betreiben, da der Bildungsabbruch nicht nur den betroffenen jungen Menschen, sondern auch seine späteren Bezugspersonen und vor allem seine Kinder treffen wird.

Man kann drei Bereiche der Prä- und Intervention unterscheiden: innerschulisch, außerschulisch und systemisch. Die besten Erfolge liefern Programme, die auf allen drei Ebenen ansetzen. Das wäre beispielsweise ein Programm, das neue Unterrichtsformen (innerschulisch), außerschulische Angebote und Kooperationen (Praktika, Freizeitgestaltung) als auch systemische Veränderungen (neue Curricula, Zusammenarbeit zwischen Schulen etc.) miteinander vernetzt. Moderne evidenzbasierte Präventionsprogramme fokussieren auf die Institution Schule und lassen andere Faktoren (wie Individuum, Familie und soziales Umfeld) in den Hintergrund treten.

In den Untersuchungen erfolgreicher Präventionsprogramme zeigte sich, dass die Professionalisierung des Lehrpersonals eine Schlüsselrolle spielt, d.h. die Verbesserung der Aus- und Weiterbildung und die Einrichtung von professionellen Lerngemeinschaften sollte hohe Priorität gewinnen. Unter Professionalisierung im LehrerInnenberuf wird oft nur fachwissenschaftliche und fachdidaktische Kompetenz verstanden, doch gerade die Untersuchungen über Schulverweigerung und Schulabbruch zeigen, dass die Gestaltung der Beziehungen zu SchülerInnen entscheidend für den Bildungsprozess sind. Nairz-Wirth et al. (2010) konnten in einer Interviewstudie nachweisen, dass die Qualität von persönlichen Beziehungen zu Lehrpersonen und Gleichaltrigen in der Schule einen maßgeblichen Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen den frühzeitigen Schulabbruch hat. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Motivation der SchülerInnen, die durch das Engagement der LehrerInnen, durch anregende Lernumgebungen, durch positives Klassen- und Schulklima durch einen Unterricht, der sich an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler orientiert, positiv gesteigert werden kann. Daraus ist zu erkennen, dass eine verengte Kontroll- und Strafdiskussion der Probleme Schule schwächen, Verhaltensauffälligkeit und Leistungsverweigerung kaum die erhofften Erfolge bringen wird. Folglich beziehen sich die vorliegenden Handlungsempfehlungen auf die gesamte Breite des innerschulischen Aktionsraums. Gleichzeitig wurden die Maßnahmen jedoch so ausgewählt bzw. geformt, dass sie eine deutliche Reduktion von Schulverweigerung und frühem Schulabgang ermöglichen. Durch intensive Recherchen in internationalen erziehungswissenschaftlichen Wissensfeldern wurden präventive und intervenierende Maßnahmen gegen Schulabbruch eruiert und bezüglich ihrer Brauchbarkeit in Wiener Schulen kritisch bewertet. Über 100 qualitativ hochwertige Einzelstudien aus dem Ausland wurden für den spezifischen Zweck der Erstellung von Handlungsempfehlungen ausgewählt und analysiert.

Das Ergebnis ist ein Maßnahmenkatalog, der für alle Schultypen anwendbar ist und sich in 59 Handlungsempfehlungen mit detaillierten Anweisungen gliedert.